

laikmeta mākslinieku radošās psiholoģijas visaptverošam salīdzinājumam; tā galamērķis ir rosināt plašākas sabiedrības interesi un izpratni par reizēm nepelnīti piemirstām mūsu kultūrmantojuma lappusēm.

DIE NEUNTE SINFONIE VON ĀDOLFS SKULTE – DIE VOLLENDUNG SEINER SCHÖPFERISCHEN EVOLUTION

Armands Šuriņš

Zusammenfassung

2009 feiern wir das 100-jährige Jubiläum von **Ādolfs Skulte** (1909–2000) – einem der größten lettischen Sinfoniker, meisterhaften Fortsetzer der pädagogischen Tradition seines Professors Jāzeps Vītols an unserer Musikhochschule.

Aus verschiedenen Gründen ist das Schaffen von Ā. Skulte, besonders das spätere (80.–90. Jahre des 20. Jahrhunderts), noch nicht grundsätzlich erforscht. Doch gerade seine letzten Sinfonien – die Siebente (1981), die Achte (1984) und die Neunte (1986–1987) – vervollkommen wesentlich die bisherigen Vorstellungen von der Leistung des Komponisten, deswegen liegt dieser Forschung die am wenigsten in der Öffentlichkeit bekannte Sinfonie von Ā. Skulte – die Neunte – zu Grunde.

Am Anfang der Schrift gibt es eine kurze Übersicht der Literatur über Ā. Skulte. Weiter folgt ein Versuch der chronologischen Periodisierung seines Schaffens. Hier wird viel Aufmerksamkeit der Inhaltsdarstellung in der Musik gewidmet, sowie auch den Beziehungen des Künstlers zur politischen Macht, die die Notwendigkeit einer verhüllten Ausdrucksweise bedingten. Auch Ā. Skultes veränderliche Einstellung zur Notwendigkeit, das Schaffen den Normen der offiziellen Ideologie unterzuordnen, lässt verschiedene Varianten der Periodisierung seines Schaffens bieten. Im Hauptteil des Beitrags wird die Neunte Sinfonie von Ā. Skulte eingehender betrachtet – da diese Sinfonie viele Aspekte der umfangreichen, in schöpferischer Tätigkeit erworbenen Erfahrung des Komponisten widerspiegelt. Sein resümierender Rückblick auf den zurückgelegten Weg ist hier auf allen Ebenen zu spüren – wie in der ganzen Struktur der Komposition, so auch in der spezifisch musikalischen Lösung der kleinsten Details.

Die Musik von Ādolfs Skulte ist stark von der Romantik und dem Impressionismus beeinflusst, nicht so deutlich ist aber der Einfluss der Klassik und der Volksmusik. Die optimistische Lebensauffassung des Komponisten wurzelt im intellektuell geordneten Weltgefühl, im Gefühl der geistigen Stärke der Natur und Kunst, im humanistischen Glauben an Menschenverstand und Vitalität des Volkes.

Kennzeichnend für Ā. Skulte ist die epische Dramaturgie, aus der die außerordentliche Klarheit der Musikform, mit der Architektur verwandte Stabilität und Übersichtlichkeit der Struktur hervorgeht. Typisch für die Form seiner Sinfonien ist die ständige Wechselwirkung zwischen der Tradition des mehrteiligen Zyklus der Sinfonie und dem Genre des einteiligen Poems.

Um ohne Text den Inhalt der nichtprogrammatischen Musik zu konkretisieren, benutzt Ā. Skulte sehr oft Leitthemen, verwirklicht Reminiszenzen. Nicht selten bildet er Allusionen, zitiert veränderte, gut bekannte, darunter auch volkstümliche Melodien, die für die Zuhörer schon längst zum Symbol geworden sind, und so finden wir praktisch in allen seinen Sinfonien die versteckte Programmatik.

Wie die meisten Werke von Ā. Skulte, so vertritt auch die **Neunte Sinfonie** den Typ der episch dramatischen Sinfonik, aber die tragische Konzeption dieser Komposition (die ist nur noch in der Fünften Sinfonie anzutreffen) ist für den Stil des Komponisten nicht eigen. Die Wahl der Konzeption ist auf die Entstehungszeit des Werkes – das Lebensende des Autors – zurückzuführen und es lassen sich gewisse Parallelen zu den *Abschiedssinfonien* anderer hervorragender Komponisten ziehen – zur Vierten von Johannes Brahms, zur Neunten von Gustav Mahler, Fünften von Arthur Honegger, Siebenten von Sergei Prokofjew, zur 14. und 15. Sinfonie von Dmitri Schostakowitsch, zur 20. und 21. Sinfonie von Jānis Ivanovs, Neunten von Artūrs Grīnups u.a. Doch im Werk von Ā. Skulte fühlt man viel weniger Verlust, Heftigkeit, Unerfülltheit, hier merkt man keine Enttäuschung, keinen Protest, keine Verzweiflung, Einsamkeit oder Hoffnungslosigkeit, dafür aber die suggerierende Ausstrahlung der verklärten Lebensweisheit. Das assoziiert sich mit einer allumfassenden Lebensbetrachtung und dadurch steht die Neunte Sinfonie von Ā. Skulte am nächsten zur Vierten von J. Brahms und zur Siebenten von S. Prokofjew, teilweise auch zur 20. Sinfonie von J. Ivanovs.

Davon, dass die Neunte Sinfonie ein Resümee des Schaffens von Ā. Skulte ist, zeugt eine Reihe für seinen Stil typischer Verfahren, die in diesem Werk deutlich zu Tage kommen. Die Zahl der Sätze der Sinfonie – drei – ist kleiner als die klassische Vierteiligkeit. Die Sätze werden durch die Anwendung des Leitthemas (das Einleitungsthema des ersten Satzes) und durch die intonative Verwandtschaft verschiedener Themen eng verbunden (zum Teil wird sogar das Prinzip der Monothematik verwirklicht). Ein sehr wichtiges Detail der Konzeption zeigt die Reminiszenz – der Stoff einer Episode des zweiten Satzes klingt verändert im dritten Satz kurz vor der Reprise; das zeugt von verklärter Versöhnung, vom Glauben an die ethischen Ideale und vom ästhetischen Schönheitsgefühl (Notenbeispiele 2 und 3).

Es ist wesentlich, dass in allen wichtigsten Themen schon bekannte Zeichen des Stils von Ā. Skulte in erneuerter Gestalt zu hören sind – das

zeigt allegorisch die Beständigkeit der geistigen Welt des Autors, seine Treue den Idealen. So ist, z.B., im Leitthema der Neunten Sinfonie die Allusion aus dem inhaltlich vieldeutigen Leitthema der Fünften Sinfonie – *der Ruf des weggehenden Kranichs im Herbst* herauszuhören (eine bildhafte Bezeichnung des Komponisten für die tragischen Schicksalswege des Volkes) [Lukašinska 1987 : 126]. Die energischen Grundthemen des ersten und des dritten Satzes erinnern an das Finale der Dritten und an die gesättigten Vorgänge der Randsätze der Sechsten Sinfonie.

Der koloristisch meditative Ausdruck des zweiten Satzes resümiert praktisch die Bildhaftigkeit der langsamen Teile aller vorhergehenden Sinfonien von Ā. Skulte (Notenbeispiel 1). In der Entwicklung mehrerer Themen sind auch psychologisch fein nuancierte Umgestaltungen der anfänglich gewählten Umgangsmusikgattung zu beobachten (z.B., das walzerartige Nebenthema des ersten Satzes oder der Tanz-Marsch des dritten Satzes).

Der Ausdruck des Spätwerks von Ā. Skulte lässt mit größerer Sicherheit über die Konzeption seiner früheren Werke, über ihre offiziell nicht konkretisierten Nuancen, über das Vorhandensein der *versteckten Programmatik* schlussfolgern. Diese äußert sich in den Eigenheiten der Struktur des Werkes, in der Reihenfolge der Darlegung des thematischen Stoffes, in der Poetisierung der Gattung, Gattungstransformation, seltener auch Gattungsgroteske. Ein wesentlicher, aber nicht leicht auffassbarer Erklärungsfaktor sind die Beziehungen zwischen der musikalischen Gestaltung und den textlichen Kommentaren des Autors.

Eine eingehende Forschung der Schaffungsmethoden von Ā. Skulte verschafft eine vollständigere Vorstellung davon, was für psychologische Mechanismen der schöpferischen Tätigkeit unter den lettischen Komponisten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verbreitet waren. Dadurch wird der wissenschaftliche Grund für die Erforschung und Bewertung der schöpferischen Psychologie der Künstler dieser Zeit bereichert.

Literatūra

Bērziņa, Vizbulīte. Ā. Skultes simfonija-poēma korim un orķestrim „Ave sol!“ . *Latviešu mūzika II / Sakārtojusi Silvija Stumbre*. Rīga: Latvijas Valsts izdevniecība, 1962, 57.–70. lpp.

Briede, Vija. *Latviešu operteātris*. Rīga: Zinātne, 1987

Gailīte, Zane. Par Ādolfu Skultes simfoniskās mūzikas estētiku un uztveres psiholoģiju. *Literatūra un Māksla*. 1984, 19. oktobris

Gailīte, Zane. Simfoniskas krāsas. Ādolfam Skultem – 80! *Māksla* 5 (1989), 39.–40. lpp.